



Tove Jansson

DAS SOMMERBUCH

Aus dem Schwedischen von Birgitta Kicherer

Lübbe 2014 • 204 S. • 12,00 • 978-3-857-2498-9

« « « « «

Tove Jansson kennen wir hierzulande vor allem – oder sogar bislang ausschließlich – als Kinderbuchautorin, als „Erfinderin“ von Mumin & Co. Die wiederum sind uns vertraut, weil sich schon vor Jahrzehnten die Augsburger Puppenkiste dieser Figuren und Geschichten angenommen hat. Dazu muss man noch sagen, dass Tove Jansson sich die Muminfamilie und die Snorks nicht ausgedacht, sondern ihnen ihre Gestalt gegeben und ihre Bücher selber illustriert hat. Denn Tove Jansson war nicht nur Schriftstellerin, sondern auch Illustratorin, Kunstmalerin, Bühnenbildnerin, Dramaturgin, politische Karikaturistin und Comiczeichnerin.

Tove Jansson wurde 1914 geboren und wäre dieses Jahr 100 Jahre alt geworden (siehe unseren [Artikel](#) dazu). Das ist offenbar der Grund, dass wir nun endlich auch von ihrem vielfältigen Schaffen hören und lesen können, dass ihre Biografie und zwei ihrer zehn Romane für Erwachsene herausgebracht werden. *Das Sommerbuch* ist eines davon, es ist nicht direkt autobiografisch, hat aber sehr viel mit ihrem Leben zu tun.

Die kleine Insel, die schon auf dem Titelbild zu sehen ist, ist nicht irgendeine, sozusagen fiktive Insel, sondern die Insel im äußeren Schärengarten Finnlands, auf der Tove Jansson gemeinsam mit ihrem Bruder ein Sommerhaus gebaut und auf der sie viele Sommer verbracht hat. So lange, bis sie auf einer anderen Insel ein Haus gebaut hat – in Sichtweite des alten Hauses. Es war das einzige Haus auf der winzigen Insel! Zum Einkaufen musste man zu einer anderen Insel rudern, ebenso um Nachbarn zu besuchen. Es war also ein einsames Lebens dort, ganz und gar in und mit der Natur. Jansson erzählt von einer Großmutter, die dort mit ihrer 6-Jährigen Enkeltochter den Sommer verlebt. Der Vater des Kindes ist zwar auch da, aber der sitzt immer am Tisch und arbeitet und ist selten wirklich gegenwärtig. Es kommt ganz auf die Beziehung zwischen Großmutter und Enkelkind an, was die beiden tun, worüber sie sprechen, wie sie ihre Zeit verbringen. Das zu erzählen ist nicht einfach, denn wie man sich denken kann, „passiert“ nicht viel – außer mal ein Unwetter, der Besuch auf einer anderen Insel, ein einsames Mittsommerfest.

Das Sommerbuch ist also kein Roman im üblichen Sinn, es hat keinen „Plot“, keinen spannenden Handlungsbogen, keinen Höhepunkt. Jedes Kapitel kann für sich stehen und auch sozusagen „aus dem Zusammenhang gerissen“ verstanden werden. Und eignet sich wunderbar zum Vorlesen!



Die Großmutter, für die Tove Janssons eigene Mutter, die selber Künstlerin war, Modell gestanden hat, ist schon relativ alt und muss sich anstrengen, körperlich mit der kleinen Enkeltochter mithalten zu können. Auch Sophia hat ein Vorbild, nämlich die Nichte Janssons. Die ist inzwischen natürlich längst erwachsen und führt heute gelegentlich Besucher auf die kleine Insel, signiert auf Wunsch Steine von der Insel, betont aber immer, dass sie gar nicht jene Sophia ist, auch wenn sie selbst Sophia heißt.

Großmutter und Enkeltochter – die „echten“, die man dann vor seinem geistigen Auge behält – sind im Buch abgebildet. Eine alte Frau mit weißem Dutt, Kaffeetasse und Zigarette, die eher streng blickt und ein kleines blondes Mädchen mit Stupsnase und nackten Beinen, die neugierig und fragend aussieht und sich der Großmutter zuwendet. Die Großmutter – es verbietet sich geradezu „Oma“ zu sagen – ist tatsächlich keine typische Oma; sie hält ihre Güte eher versteckt, sie ist nicht überbehütend und überhaupt eher zurückgenommen. Dabei nimmt sie das Kind ernst, fühlt mit ihm, kann die Fantasien und auch die Ängste ganz und gar verstehen. Sie hat immer etwas, womit sie dagegen halten kann, aber sie lässt dem Kind Freiraum, selber Erkenntnisse zu sammeln, sich ihrer bewusst zu werden und sie zu formulieren. Und diese Erkenntnisse sind ganz wunderbar echt und unmittelbar; die „Weisheiten“ stammen also nicht unbedingt von der Großmutter und wenn, dann nur sehr indirekt.

Natürlich spielt die Natur eine große Rolle: der Blick aufs Meer, die Steine, der kleine Wald, das Wetter und all' das, was auf der kleinen Insel, die man in wenigen Minuten umrunden kann, so alles findet, was man essen, womit man basteln und spielen kann. Und das ist wunderbar zeitlos. Diese Zeitlosigkeit und Ursprünglichkeit teilt sich mit. Man wird beim Lesen ganz ruhig, spürt den Worten und den eigenen Gedanken und Bildern nach und kann das Buch wieder und wieder lesen, vorzugsweise am Ende des Sommers – mit ein bisschen Wehmut und Dankbarkeit.

Birgitta Kicherer ist die Übersetzerin, die in beiden Sprachen – also deutsch und schwedisch (Tove Jansson hat schwedisch geschrieben!) – zu Hause ist und unendlich viele Kinderbücher übersetzt hat, nicht nur aus dem Schwedischen. Dabei ist sie eigentlich selber Illustratorin! Ich kenne natürlich nicht das schwedische Original und könnte damit auch leider gar nichts anfangen, aber ich gehe davon aus, dass die Übersetzung ganz kongenial ist. Ich habe auf jeden Fall die klare, verhalten poetische Sprache sehr genossen.

Esther Freud, die Ururenkelin von Sigmund Freud und selber eine renommierte britische Schriftstellerin, hat das Vorwort geschrieben. Sie lässt sich von der „echten Sophia“ die Insel zeigen und alles was im Buch erzählt wird, findet man in ihrem Vorwort wieder. Das ist also kein Gefälligkeitsvorwort, kein oberflächlicher Klappentext, sondern voller echtem Verstehen. Man meint, sie müsse Tove Jansson noch gekannt haben.

Nicht zuletzt – oder doch zuletzt – möchte ich unbedingt erwähnen, dass das Sommerbuch auch rein optisch und haptisch einfach schön gemacht ist! Das ist ein Buch, das man gerne verschenkt, das man gerne behält; ein Ewigkeitsbuch.